

Poeten im lyrischen Duett

Wortspiel Offenburg: Büchner-Preisträger Jan Wagner erzählte vom Übersetzen von Gedichten

Seit zehn Jahren lädt José F.A. Oliver im Rahmen der Literaturtage »Wortspiel« zum Dialog der Dichter in die Buchhandlung Akzente ein. Für die Jubiläumsveranstaltung am Donnerstag konnte er Jan Wagner gewinnen, den aktuellen Träger des Georg-Büchner-Preises.

VON JÜRGEN HABERER

Offenburg. »Autor – Schriftsteller – Dichter«. Bei der Frage nach der selbst gewählten Berufsbezeichnung zögern auch anerkannte Schwergewichte der Lyrikszene. §Wenn du dich beim Ausfüllen des Hotelformulars als Dichter zu erkennen gibst, kann es dir schon passieren, dass du das Zimmer im Voraus bezahlst«, plauderte Jan Wagner bei seiner Lesung in der Buchhandlung Akzente aus dem Nähkästchen.

Der 1971 in Hamburg geborene Schriftsteller und Übersetzer muss es wissen. Ihm eilt der Ruf eines eleganten Poeten voraus, der mit verschmitztem Humor die Poesie des Alltags in Worte kleidet.

Wagner zählt zu den herausragenden Dichtern der Gegenwart, auch wenn ihm Kritiker ab und an vorwerfen, er würde eine Spur zu dicht am Kitsch agieren und immer wieder als »Schwiegermamas Lieblingslyriker« die altherwürdige Form recyceln. Wagner war 2015 der erste, der für einen Lyrikband den Preis der Leipziger Buchmesse erhalten hat. 2017 folgte dann der Georg-Büchner-Preis, der bisher letzte Eintrag in der Langen Liste seiner Auszeichnungen.

Sprachliche Eleganz und eine immer wieder klar zu Ta-



José F. A. Oliver hatte den Lyriker Jan Wagner (l.) zu seiner Wortspiel-Reihe »dichter:innen« in die Buchhandlung Akzente eingeladen.

Foto: Iris Rothe

ge tretende Lust am Spiel mit Worten offenbarte Jan Wagner auch am Donnerstagabend in der mit rund 80 Zuhörern gut gefüllten Buchhandlung Akzente. Er pendelte zwischen reiner Lyrik und kleinen Prosatexten, tauchte ein in die Welt des Rettichs, des Giersch und der Quitte. Auf die Selbstvorstellung eines Dichters folgten Verse über einen alternden Biker in Montana und reflektierende Betrachtungen des Klavierunterrichtes, Verse über die Perspektiven des in den Brunnen gefallenen Kindes.

Wagner würdigte die von den Koalas gepflegte »Bohème der Trägheit« und das fragwürdige Schönheitsideal des Pitbulls, entführte die Zuhörer in das Eldorado seiner Kindheit,

einer von drei höchst skurrilen Männern betriebenen Buchhandlung. Ganz am Ende zündete er dann noch eine herrliche Grotteske, indem er aus einem noch unveröffentlichten Brief über Flughafenerlebnisse zitierte.

Reiz der »dichter:innen«

Der besondere Reiz des vor zehn Jahren von José F.A. Oliver für die Literaturtage initiierten Lyrikformats lag einmal mehr im Dialog mit dem Gastgeber des Abends. Wagner und Oliver plauderten über den Stellenwert und das Selbstverständnis des Dichters, hinterfragten den Umgang mit der eigenen Dichtkunst.

Wie positioniert sich der erfahrene Lyriker gegenüber den

Versen der Jugend, wann ist er dazu bereit, sich selbst als Dichter zu bezeichnen. Wagner tauchte ein in seine Auseinandersetzung mit der angelsächsischen Poesie, in die wichtigen Erfahrungen, die er als Übersetzer sammelt. Gerade bei der Lyrik gehe es eben nicht nur um Inhalte. Rhythmus und Form müssen transportiert werden, die poetische Aura.

Ausgehend von der 2017 veröffentlichten Anthologie »Unmögliche Liebe«, einer Übertragung von Minnegesängen, tauschten sich die Lyriker aber auch ganz grundsätzlich über die Frage aus, ob Sprachschöpfungen der Vergangenheit irgendetwas angepasst werden müssen.